

aus denen die Regierung von unten aufgebaut wird; sie bilden die Räte, die die verschiedenen Verwaltungen besorgen. Die Stadtverwaltung wird von den Arbeiterräten der Stadt gewählt; und die Arbeiterräte der Fabriken einer bestimmten Branche wählen die Verwaltung dieser ganzen Branche über das ganze Land. Ein allgemeiner Sowjetkongress, der dann und wann zusammentritt, bestimmt die allgemeine Politik; aber für jeden besonderen Zweig: Produktion, Lebensmittel, Verkehrswesen, Gesundheitspflege, Unterricht, treten besondere Kongresse zusammen, wozu die örtlichen Sowjets ihre sachverständigsten Mitglieder schicken, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Maßnahmen zu beschließen.

Diesen beweglichen Apparat hat das russische Volk sich gebildet aus der praktischen Notwendigkeit heraus, das gesellschaftliche Leben neu aufzubauen. Er bildet zugleich das Organ der proletarischen Diktatur; denn die Bourgeoisie kann darin keinen Anteil nehmen. Die Bourgeoisie wird nicht künstlich durch Enthaltung vom Wahlrecht aus der Regierung ausgeschlossen, sie findet einfach keinen Platz in dieser Organisation. Denn dieser Verwaltungsapparat, der zugleich Regierung ist, ist nicht auf die Personen, sondern auf die Arbeit aufgebaut; wer nicht in der Arbeit seinen Platz einnimmt, stellt sich selbst außerhalb der Möglichkeit, über die Geschicke des Landes mitzubestimmen. Der ehemalige Direktor oder Fabrikbesitzer, der bereit war als technischer Leiter weiter mitzuarbeiten — unter Kontrolle des Arbeiterrates — kann mit den anderen Arbeitern der Fabrik gleichberechtigt mitbestimmen. Die geistigen Berufe, die Ärzte, die Lehrer, die Künstler, bilden ihre eigenen Räte, die bei den sie berührenden Fragen mitbeschließen. All diese Räte bleiben stets in enger Verbindung mit den Massen, da sie fortwährend neu delegiert werden müssen und durch andere ersetzt. In solcher Weise muß dafür gesorgt werden, daß sich aus ihnen keine neue Bürokratie bildet; und dies ist möglich, weil zugleich durch intensive Lern- und Lehrtätigkeit die nötige Fähigkeit kein Monopol Einzelner bleibt.

Im Lichte dieser wirklichen Selbstregierung des Volkes wird erst klar, wie wenig auch das demokratischste Parlament eine Volksregierung verwirklichen kann. Es verwirklicht nur eine Regierung von Parlamentariern. Einmal vierjährlich oder jährlich müssen sie das Vertrauen des Volkes haben; durch schöne Reden, Versprechungen und Programme gewinnen sie die Stimmen, und dann sind sie Meister. Der unmittelbaren Einwirkung der Massen entzogen, nur einander beeinflussend, schalten sie während der ganzen Legislaturperiode, halten lange Reden und beschließen Gesetze. Aber doch nur zum Schein sind sie allmächtig: die ganze Verwaltung liegt in den Händen der Beamtenherrschaft, der Bürokratie, die als Behörde über das Volk regiert. Diese sogenannte Trennung, der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt ist in den demokratischen Republiken der Welt das Mittel, die Massen zu beherrschen und ihnen doch den Schein vorzutäuschen, daß sie selbst herrschen; also das Mittel, die Herrschaft des Kapitals zu sichern. Die Praxis in Frankreich, Amerika, in der Schweiz, beweist, daß dort überall, trotz aller Demokratie, die Massen vom Kapital beherrscht und ausgebeutet werden. Und trotz des allgemeinen Wahlrechts sind die Massen machtlos und un-

fähig, dies zu ändern. Sie stehen einer kunstvollen Unterdrückungsmaschinerie gegenüber, die von Parlament, parlamentarischer Regierung und Beamtenherrschaft gebildet wird. Sie können nur an einer Stelle, dann und wann, bei den Wahlen, etwas beeinflussen: aber schon da kann sich ihr Wille nur halbwegs klären unter dem Dröhnen der Wahreden und dem Rauseln der Programme. Soweit aber die gewählten Parlamentarier bemüht sind, dem Volkswillen zu genügen, sind sie bald umgarnt von dem parlamentarischen Schmutz: Parteidisziplin, Kulissenschieberei, Intrigen, Redefähigkeit; und die „parlamentarische“ Regierung der Parteihäupter ist schon so gut wie unabhängig vom Volkswillen. Und diese Regierung ist wieder halb machtlos gegen das feste Gefüge der Staatsbürokratie, der Behörden, die den Massen als eine fremde Herrschergewalt gegenüberstehen.

Parlamentsherrschaft ist das Steckenpferd der Fachpolitiker, die durch lange Reden in der „Quasellbude“ ihre Unentbehrlichkeit zeigen wollen. Ihnen graut vor dem Bolschewismus, denn wo bleiben sie dann? Wenn statt lange Reden zu halten, praktisch gearbeitet werden muß, sind sie in der Tat überflüssig.

Marx und Engels bezeichneten den Staat als die Organisation des Kapitals zur Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse. Sie hätten hinzufügen können, daß die Demokratie daran nichts ändert, und bloß dazu dient, den Massen den Schein vorzutäuschen, daß sie selbst Meister sind. Sie stellten daher als erste Aufgabe der proletarischen Revolution: die Zertrümmerung des Staates. Das heißt, daß diese Maschine, die die Massen beherrscht und die außerhalb ihres Bereichs liegt, dieser Behörden- und Parlamentsapparat beseitigt werden muß. Diese Frage bildet jetzt den Kernpunkt des Streites zwischen der revolutionären und der bürgerlichen Richtung. Von ihr hängt die nächste Zukunft ab; denn wenn die alte Staatsgewalt unausgesetzt bleibt, kann sie unter späteren Umständen wieder ein Werkzeug werden zur Niederhaltung der jetzt aufständischen Massen und die Kapitalherrschaft wieder herstellen.

### Beharnischtes Sonett.

O, daß ich ständ auf einem hohen Turme.  
Weit sichtbar rings in allen deutschen Reichen,  
Mit einer Stimme, Donner zu vergleichen,  
Zu rufen in den Sturm mit mehr als Sturme:  
Wie lang willst du dich winden gleich dem Wurme  
Krumm unter deines Feindes Triumphrad Speichen?  
Hat er die harte Haut noch nicht mit Streichen  
Dir g'nug gerieben, daß dich's endlich wurme?

Die Berge wenn sie könnten würden rufen:  
Wir selber fühlten mit süßlosem Rücken  
Lang g'nug den Druck von eures Feindes Hufen.  
Des Steins Gebuld bricht endlich auch in Stücken  
Den Götter zum Getretensein doch schämen —  
Volk mehr als Stein, wie lang darf man dich drücken.

Friedr. Rückert

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.

# Arbeiterpolitik

3. Jahrg. **Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.** Nr. 51

Erscheint wöchentlich einmal.  
Redaktion u. Expedition:  
Geeren Nr. 26.

Bremen, 21. Dezember 1918

Einzelnummer 20 Pfg. Durch  
die Post bez.: monatlich 84 Pfg.,  
vierteljährlich 2.50 M. o. Bestellsgeb.

### Inhalt:

An die Geistigen. Von Hugo Kersten . . . . .	Seite 305
Das Wilson'sche Programm. Von Anton Pannekoek . . . . .	306
Bürgerliche Nationalversammlung oder proletarische Diktatur? . . . . .	307
Wozu haben wir gekämpft? Von A. Kollentai . . . . .	308

### An die „Geistigen“.

Von Hugo Kersten.

Ihr lauft hinter der Revolution her und bildet Vereine und Schwazgesellschaften. Hinter der Tat steht bei Euch das Manifest. Es ist nicht Aufrehrer, Aufseher und Schürer, sondern Beschwichtiger, Sicherheitsorgan und Bewässerer.

Ihr prunkt mit dem, was angeblich erreicht ist, vergeßt aber, daß nicht Ihr es waret, die das Wenige erreicht haben, und daß Ihr leider nicht einmal unter denjenigen waret, die den 9. November vorbereitet haben.

Jetzt seid Ihr auf einmal alle wieder da wie vor 1914. Wo waret Ihr inzwischen? Niemand hat Euch gesehen! Ihr waret auch nicht in den Gefängnissen, wo man Euch unter der alten Regierung hätte suchen müssen! O nein, Ihr saßet sehr bequem in Euren Cafehäusern und hattet zu diskutieren über Eure Literatur- und Ateliertheorien, über Eure kleinen Sonderinteressen und über Eure großen Ziele — Ihr hattet zu diskutieren — wenn Ihr nicht gerade — wie so viele unter Euch — Verrat triebt an der Sache des Geistes — und des Sozialismus!

Jetzt seid Ihr auf einmal alle seit dem 10. November wieder da (denn am 9. hat Euch noch niemand gesehen!) Und Ihr alle seid Sozialisten! Ihr schreibt über Sozialismus, Eure Programme sind „sozialistisch“, Euer Mund stieß über von Sozialismus, und nur Eure Taten sind nicht sozialistisch.

Nicht, daß Ihr früher nicht sozialistisch waret, wäre der schlimmste Fehler. Denn viele, die es angeblich waren, sind es nicht, warum sollten nicht viele es werden, die nie angaben, es zu sein?

Ihr aber, die Ihr heute glaubt, Sozialisten zu sein, was ist Eure erste Tat, nachdem Arbeiter und Soldaten Euch den Schlaf aus den Augen gerieben haben? Ihr bildet Vereine, und Eure Vereine schreiben nach der — Nationalversammlung!

Man könnte meinen, daß Ihr mißbraucht werdet. Aber Ihr, die Ihr der Meinung seid den Geist des Landes zu repräsentieren — wie könnte der Geist mißbraucht werden von irgendwelchen politischen Kullissenschiebern? Aber Ihr, die Ihr heute nach der Nationalversammlung schreit, Ihr seid nicht einmal der Kopf, Ihr seid nur das Maul der Bourgeoisie, meine Herren Sozialisten!

Ihr schreit gerade jetzt, ausgerechnet jetzt (warum nicht am 4. August 1914 und früher?) gegen jede Gewalttätigkeit! Ihr habt den unglaublichsten Gewalttätigkeiten stumm zugehört. Jetzt aber, wo eine Gewalt gegen die andere steht, jetzt dreht Ihr Euch uns zu und ruft: „Nur keine Gewalttätigkeit!“ Könnt Ihr Euch in Euren kühnsten Theorien eine Revolution ohne Gewalttätigkeiten ausdenken, meine Herren Revolutionäre?

Und jetzt, ausgerechnet jetzt, proklamiert einer Eurer Vereine die „Unantastbarkeit des Lebens“. Wir sind gestorben, jahrelang, wir wurden verkrüppelt, jahrelang, wir sind verhungert, jahrelang!

Mag sein, das auch schon früher die „Unantastbarkeit des Lebens“ auf Eurem Programm stand. Aber zum mindesten habt Ihr nicht so laut geschrien wie jetzt, denn dann würdet Ihr heute nicht mehr leben, oder wir hätten Euch zum mindesten am 9. November aus den Gefängnissen holen müssen! Jawohl, die Unantastbarkeit des Lebens! Aber auch die Unantastbarkeit des Lebens derer, die unser Leben heute immer noch nehmen und es immer genommen haben? Auch die Unantastbarkeit des Lebens derer, die hinter feuernden Maschinengewehren stehen?

Wer vier Jahre lang den Mund nicht aufgetan hat, um die Unantastbarkeit des Lebens zu fordern, und wer es jetzt auf einmal mit soviel Stimmaufwand tut, der deckt mit seinem Kopf die Bourgeoisie, der deckt mit seinem Kopf den Geldschrank, vor den man ihn gestellt hat oder vor den er sich selbst gedrängt hat!

Ich hatte immer die Vorstellung, daß die junge Geistigkeit es sein müßte, die vor der Revolution marschiert, daß Ihr die Massen mitreißt zur Tat, Opfer und Märtyrer Eures Geistes. Oder ist Euer Körper zu wertvoll für ein Gewehr, das — leblos — für den Geist einsteht?!

Ihr aber kommt hinter uns hergelaufen, bildet in unserem Rücken Debattierklubs und brüllt: „Nationalversammlung!“

## Das Wilson'sche Programm.

Von Union Pannekoek.

Die deutsche Bourgeoisie betrachtet jetzt immer mehr — je nachdem die Wellen der Revolution höher schlagen — die siegreiche Ententemacht als ihren Schutz und ihre Rettung vor dem Proletariat. Jetzt sucht sie noch die Arbeiter zu schrecken mit der Drohung, die Entente werde kommen, die „Unordnung“ zu steuern; wenn das aber die Massen nicht vom Klassenkampf zurückhalten wird, kann man darauf rechnen, daß sie die Heere der Entente selbst herbeirufen wird.

Die unabhängigen Sozialdemokraten haben ihre Hoffnung gleichfalls auf die Entente gestellt, aber in anderer Weise. Nicht auf ihre Waffen, sondern auf ihre Moral. Sie hoffen, daß bald eine geordnete demokratisch-bürgerliche Regierung kommen wird, die sich mit den Ententepolitikern gleichberechtigt an den Verhandlungstisch setzen wird, um mit ihnen zusammen den Völkerbund zu gründen. Dort werden dann nicht die bösen Militaristen Foch, Beatty und Haig kommandieren, sondern die Männer des Friedens, die Europa auf der Grundlage des Rechtes und der Völkerfreiheit neu regeln werden. Vor allem Wilson. Schweiswedel und rühmen sie Wilson, den Mann des Völkerbundes, den neuen Heros, der eine bessere Zeit der Gerechtigkeit zwischen den Völkern bringen wird. Kautsky hat schon auseinandergesetzt, daß Amerika nicht für imperialistische Ziele in den Krieg ging, beileibe nicht, sondern nur aus edlen, ethischen Gründen, um den deutschen Militarismus zu vernichten. Jetzt, wo dies gelungen ist, wird Wilson seine schützende Hand über die deutsche Republik erheben und dem deutschen Volke Gutes bringen. Mit diesen phantastischen Ausblicken hoffen sie die Massen vor revolutionären Taten, vor revolutionärer Selbsthilfe zurückzuhalten. Immer war ihre Politik, kein Vertrauen in die eigene Kraft der Massen zu stellen, sondern auf fremde Hilfe zu blicken. Jetzt soll der edle Wilson der Retter sein vor den siegestrunkenen Ententegenerälen, die Deutschland ausplündern und ökonomisch vernichten wollen.

Sehen wir uns also das Programm Wilsons an, daß er in verschiedenen Reden darlegte. Es kommt auf diese einfachen Thesen hinaus:

Nicht die Gewalt, sondern das Recht soll über die Welt herrschen.

Nicht die Gewalt, sondern das Recht soll die Beziehungen der Völker bestimmen. Wer dieses Recht verletzt, soll bestraft werden.

Der Völkerbund soll den Weltfrieden sichern.

Als Wilson dieses Programm aufstellte, war es in erster Linie gegen den deutschen Imperialismus gerichtet. Diese neu emporstrebende Macht konnte ihre Ziele nur durch Umsturz der bestehenden Besitz- und Kolonialverhältnisse erreichen. Deshalb brauchte sie Wahrheit und ihre Vertreter sprachen diese Wahrheit offen aus: die Macht, die Gewalt regiert die Welt. Die siegreiche Macht bestimmt das Recht, und nennt sich Recht. Demgegenüber stellten sich die alten Gewalten auf den Boden des überkommenen Rechtes und denunzierten den deutschen Standpunkt als eine grausame Verhöhnung des Rechtes. Und nur allzuwiele angeblich sozialistische Kritiker stellten sich in ihrer Kritik des deutschen Impe-

rialismus auf denselben spießbürgerlichen Standpunkt, statt zu betonen, daß aller Imperialismus notwendig zum Kapitalismus gehört und in allen Ländern dieselben Grausamkeiten zeitigt. Das Verbrechen des deutschen Imperialismus war, daß er offen und brutat tat — und deshalb in schlimmerem Maße, als System — was alle anderen unter heuchlerischen Phrasen taten; und deshalb mußte er bestraft werden. Jetzt hat die Gewalt gesiegt — die stärkere Gewalt Englands und Amerikas; sie nennt sich Recht und ordnet die Welt nach diesem Recht.

Das Recht, das die Welt beherrscht, ist die Allmacht des englisch-amerikanischen Imperialismus. Deutschland war die einzige Macht, die die Weltherrschaft England-Amerikas ernsthaft bedrohen konnte, deshalb mußte es niedergeworfen werden. Und der erste Satz Wilsons spricht es klar aus: keinem neu aufkommenden Staate soll es gestattet sein, sich durch eigene Macht zu erheben und das ererbte Recht, die jetzigen Machtverhältnisse, also die Weltherrschaft England-Amerikas zu stören.

Als Mittel dazu wird Europa gespalten in eine Anzahl kleiner Nationen, jede selbständig und machtlos, durch fortwährenden Hader über Grenzgebiete — weil jede bürgerliche Regierung möglichst große Gebiete haben will — noch machtloser. Aber sie dürfen keinen Krieg führen und keine Sonderverträge schließen, damit nicht ein größeres Reich daraus entstehe; deshalb sollen sie einen Völkerbund bilden, in dem England-Amerika den Vorsitz, die Führung haben und alle strittigen Fragen so entscheiden, daß der Hader immer neu geschürt wird. Keine Armee durch allgemeine Wehrpflicht werden sie halten dürfen, sondern nur kleine Gendarmenkorps zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, d. h. zur Niederhaltung des Proletariats.

So zeigt sich, daß das Wilsonsche Programm, der Völkerbund und die Weltherrschaft des Rechtes nichts sind als die ideologische Verkleidung der Weltherrschaft des englisch-amerikanischen Kapitals, das jetzt ohne Konkurrenz die Ausbeutung der ganzen Welt, Asiens, Afrikas und Europas selbst betreiben kann.

Aber das Programm hat noch einen anderen Sinn. Es war nicht nur gegen den deutschen Imperialismus, sondern von Anfang an auch gegen das sozialistische Proletariat gerichtet. Die Lösung: Recht gegen Gewalt, war schon seit langem in Amerika im Klassenkampf beliebt. Wenn die Arbeiter in Streiks durch ihre Geschlossenheit nahe daran waren, den Sieg zu erringen, trat ein bürgerliches Komitee zusammen, um die „Rechtsansprüche“ beider Parteien zu untersuchen; und wollten die Arbeiter sich dem nicht fügen, so wurden sie ins Gefängnis geworfen oder erschossen, im Namen des Rechtes. Richter verboten Streikpostenstreiken und Agitation, weil die Methoden der Streiks einen Versuch darstellen, durch Gewalt, durch Machtentfaltung das Recht, das ererbte Ausbeutungsrecht der Kapitalisten zu schmälern. Immer wurde diese Formel benutzt, um das emporstrebende amerikanische Proletariat, das seine Macht zu steigern suchte, gewaltsam niederzuwerfen, damit das alte Recht herrschen bleibe.

Die sozialistischen Arbeiter wissen es und sprechen es offen aus, daß sie die Freiheit nur erobern, den Sozialismus nur gewinnen, den Kapitalismus nur be-

seitigen können durch den Kampf, durch Ausbildung der eigenen Macht, durch gewaltsame Niederwerfung der Ausbeutermacht — und unsere Theorie, der Marxismus, bringt diese Wahrheit klar zum Ausdruck. Gegen diese Lehre und diese Ziele stellt sich das Wilsonsche Programm: so wenig wie einer Nation, soll es einer Klasse gestattet sein, sich durch eigene Kraft zu erheben und die Welt zu erobern. Und wenn sie es trotzdem versucht, wird sie durch die ganze Gewalt der siegreichen englisch-amerikanischen Macht erdrückt werden — im Namen des Rechtes. Das ist die Bedeutung des Wilsonschen Programms.

Und es wird schon praktisch angewandt. Schon marschieren die Heere der Entente von allen Seiten auf das sozialistische Rußland um die Sowjetrepublik zu zerstören. Ob es gelingen wird, ist eine zweite Frage; nur wenn es sich zeigt, daß sich in dem Bauerntum starke antikommunistische Gefühle entwickelt haben, die die Einigkeit der Massen brechen, werden sie Erfolg haben können. Amerika und England werden so die Rolle spielen, die im Jahre 1849 der Zarismus spielte. Aber sie sind schwächer, weil sie im Inneren verwundbar sind: in allen Ententeländern gährt es unter den Arbeitern; und diese Gährung wird durch ihr Auftreten gegen die europäische Revolution wachsen. So wird ihr Auftreten nur die Ausbreitung der Weltrevolution fördern.

Wie töricht und beschränkt ist also die Politik derjenigen, die dem Proletariat Vertrauen auf Wilson und sein Programm einflößen wollen! In Versailles sind sie zeigen, daß die Ententeimperialisten Meißner sind und sich in ihren Zielen durch Wilsons schöne Reden nicht beeinflussen lassen. Umgekehrt werden sie diese in den Dienst ihrer Ziele stellen; sie werden seine völkerbetrügenden Phrasen jubeln und sie als äußere Form ihrer völkerbedrückenden Maßnahmen annehmen. Denn sie wissen, daß sein Programm im Grunde genau das selbe bedeutet was sie wollen: Weltherrschaft England-Amerikas, Weltherrschaft des Kapitals, rücksichtslosen Kampf gegen die proletarische Revolution.

## Bürgerliche Nationalversammlung oder proletarische Diktatur?

Die bürgerliche Welt, ihr voran die Kohorte der Sozialpatrioten, schreit nach der Einberufung der Nationalversammlung. Warum strengt sie die Lungen so übermäßig an? Warum drängt sie so ungestüm nach der Konstituante? Will sie jetzt in allem Ernst die Demokratie verwirklichen? Niemand kann das glauben. Und die Vertreter des Bürgertums, die so angestrengt nach der Nationalversammlung schreien, glauben es selbst am wenigsten. Ist es denn überhaupt möglich, daß eine Klasse, die ihre Herrschaft auf die Spitzen von Bajonetten gegründet hat, die viereinhalb Kriegsjahre die brutalste Militärdiktatur geduldet und unterstützt hat, innerhalb 24 Stunden zum Anbeter der Demokratie werden kann? Blättern wir zurück in der Geschichte der Bourgeoisie. Als in den Märztagen des Jahres 1848 das Volk von Berlin eine Revolution gemacht hatte, war die alte Verfassung des absolutistischen Feudalstaates in Stücke geschlagen worden. Jetzt wäre es die Aufgabe der Revo-

lution gewesen, die Revolution voranzutreiben, mit dem Absolutismus auch die politische Gewalt der Junker zu brechen. Das wäre nur möglich gewesen durch die Fortsetzung des Straßenkampfes, in welchem der politische Machtwille der Bourgeoisie zum Ausdruck kam. Die Revolution unterließ diesen Akt. Sie rief nach der Demokratie und nach der Nationalversammlung. Die Nationalversammlung kam. Ihr erster Akt war die Abwägung der Revolution — die Vereinbarung mit der Krone. Im Zeichen der Demokratie ließ man die alten Gewalten wieder in den Verfassungsbau hinein, aus dem die Bajonette der Berliner Bürger und Arbeiter sie soeben vertrieben hatte. Die Nationalversammlung hatte das Pech, dem Teufel Reaktion den kleinen Finger zu reichen. Sie selbst war ja im Grunde nichts anderes als das Kind der Reaktion. Und sie mußte erleben, daß sie alsbald von den Bajonetten des Sunkertums auseinandergetrieben und zum Gespött der Welt wurde. Die Bourgeoisie genöthigte sich daran, ohne Nationalversammlung zu regieren.

In jener Zeit erhob Lassalle die Forderung des allgemeinen Wahlrechts zum Panier für seine Arbeiteragitation. Es war schon damals keine revolutionäre Parole, wie denn Lassalle selbst darüber im klaren war, daß das allgemeine Wahlrecht eines Tages von Bismarck werde oktroiiert werden. Das allgemeine Wahlrecht war keine Kampfparole für die Herrschaft des Proletariats; sie war keine Parole des Klassenkampfes. Sie war die Sammelparole, unter der sich Bourgeoisie und Arbeiterklasse zusammenfinden konnten.

Bismarck oktroiierte das allgemeine Wahlrecht. Er gab der Bourgeoisie einen Reichstag. Der ausgekochteste Junker als Vorkämpfer der Demokratie in Deutschland? War das nicht das achte Weltwunder? Es war nur der Deckmantel, unter welchem sich die politische Gewalt des Sunkertums und der Bourgeoisie entwickeln sollte. Für die Arbeiterklasse aber war der Reichstag des allgemeinen Stimmrechts im günstigsten Falle die Tribune, von der aus sie durch den Mund ihrer Vertreter ihre Klassenansprüche anmeldete; im schlimmsten Falle war er der Boden der parlamentarisch-politischen Korruption.

Zur politischen Herrschaft konnte die Arbeiterklasse mit Hilfe des allgemeinen Wahlrechts nicht gelangen. Diese Demokratie gab der Bourgeoisie die Möglichkeit der völligen Entfaltung ihrer politischen Macht über die Arbeiterklasse.

Der Krieg hat das Wesen des allgemeinen Stimmrechts in aller Klarheit offenbart. Er hat den Reichstag in seiner totalen Unfähigkeit, die Klasseninteressen des Proletariats zu vertreten, in seiner Nacktheit enthüllt. Er hat sich als ausgesprochenes Kriegsinstrument bewährt. Er hat seine politische Rolle als Herrschaftsmittel der Bourgeoisie bis zuletzt trefflich gespielt, trotz des demokratischen allgemeinen Stimmrechts. Und er hat die Vorkämpfer des revolutionären Proletariats rücksichtslos niedergeschrien.

Eine Nationalversammlung im Zeichen der Demokratie? Die Nationalversammlung wird alle Schichten der bürgerlichen Gesellschaft umfassen, und das Verhältniswahlrecht wird dafür sorgen, daß auch Minoritäten zu Worte kommen. Sie wird ein bunt zusammengewürfeltes Monstrum sein, das alle Interessengegensätze

in sich vereinigt. Sie wird schließlich den Willen der Schicht der Gesellschaft durchsetzen, die im Besitz der wichtigsten Produktionsmittel sind: es wird wieder der Wille der Großindustriellen und Großagrarien bestimmend sein. Nicht die Demokratie wird in der Nationalversammlung verwirklicht werden, sondern lediglich die Diktatur derjenigen Klasse, deren Politik die Arbeitermassen auf die Schlachtfelder des Imperialismus getrieben hat. Die Demokratie wird Farce, die Diktatur der Großbourgeoisie wird Wirklichkeit sein.

Auf dem durch tiefe Klassengegensätze durchklüfteten Boden der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ist jede Demokratie eine Illusion. Sie muß immer wieder zur Diktatur der für den Bestand des Privateigentums an den Produktionsmitteln ausschlaggebenden Schicht des Bürgertums führen. Darum ist die Forderung der Nationalversammlung in ihrem innersten Kern reaktionär. Sie hemmt jede weitere Entwicklung der Revolution und hilft der Großbourgeoisie wieder in den Sattel.

Die Forderung der Einberufung einer Nationalversammlung lenkt außerdem die Aufmerksamkeit der Arbeiter von den wichtigsten kommunistischen, auf die Aufhebung des Privateigentums gerichteten Ansprüchen ab und lenkt sie auf rein politische Fragen zurück. Dadurch eben hemmt sie den Fortgang der Revolution. Die Arbeiterklasse hat jetzt ihre politischen Forderungen mit ihren kommunistischen Forderungen unzertrennlich zu verbinden. Die Arbeiterklasse kann die politische Macht nicht erobern, ohne zugleich ihre wirtschaftlichen Ansprüche durchzuführen. Die Nationalversammlung aber kann der Arbeiterklasse niemals als Hebel zur Durchsetzung ihrer Interessen dienen. Sie zwingt die Arbeiterklasse nur noch fester unter das Joch der politischen Macht der Bourgeoisie.

Die Organe für die Durchführung der Arbeiterinteressen sind die Räte. Sie können nicht im Bunde mit der Nationalversammlung wirken. Kommt die Nationalversammlung zustande, so ist es um die Macht der Räte geschehen. Bleiben die Räte an der Macht, oder vielmehr: kommen sie erst recht zur Macht, so kann keine Nationalversammlung zustande kommen. Die Räte sind die Organe der Arbeiterklasse. Die Nationalversammlung ist das Organ des gesamten Volkes, hinter dem sich die Diktatur der Bourgeoisie verbirgt. Die Arbeiterräte können und dürfen keine bürgerlichen Räte neben sich dulden. Ihr erster Akt im Sinne der Arbeiterdiktatur besteht darin, daß sie etwa auftauchende Räte der Bourgeoisie unmöglich macht. Der erste bürgerliche Rat von Bestand ist der erste Beweis für die Unfähigkeit des Arbeiterrats in seiner jetzigen Zusammensetzung und zeugt von dem noch mangelhaften Klassenbewußtsein des Arbeiterrats. Die Unterdrückung der bürgerlichen Räte wäre der erste Ausdruck der proletarischen Diktatur. Bürgerliche Räte neben den Arbeiterräten — das bedeutet die Grundlage für das Zustandekommen der Nationalversammlung.

Für die Arbeiterklasse gibt es keinen Ausweg: keine Nationalversammlung; keine bürgerlichen Räte. Alleinige Diktatur der Arbeiterräte; ihre immer konsequenterer Entwicklung zu klar ausgeprägten Klassenorganen des Proletariats. Arbeiterräte, die der Nationalversammlung zustimmen, sind keine Arbeiterräte, die im revolutionären

Kampf zu gebrauchen wären. Die Arbeiter müssen alle Elemente aus den Arbeiterräten entfernen, die sich für die Einberufung der Nationalversammlung aussprechen. Sie müssen diese Elemente ersetzen durch klassenbewußte Arbeiter, die jedes Kompromiß mit der bürgerlichen Welt bekämpfen. An den Arbeitern selbst ist es, sich die Organe für ihre Diktatur zu schaffen. Die Frage der Nationalversammlung ist ein gutes Kampfobjekt dazu.

### Wozu haben wir gekämpft?

Aus der Broschüre unserer russischen Genossin A. Kollontai: „Wem nützt der Krieg?“

Wer ist Schuld am Kriege? Manche sagen: über die Ursachen des Krieges wissen wir vielleicht nichts, aber wer der Schuldige ist, — das ist klar, und den Schuldigen muß man bestrafen.

Aber wer ist der Schuldige?

Fragt den Russen, er wird sagen: Deutschland! Es hat zuerst den Krieg erklärt. Es ist also auch der Anstifter. Fragt den Deutschen: er wird sagen, das ist nicht wahr! Das ist eine Lüge! Wir Deutschen wollten den Krieg nicht, wir führten die Verhandlungen fort. Aber die russische Regierung, die hat zuerst die Mobilisation erklärt. Folglich — der Anstifter ist Rußland! — „Das ist nicht wahr“ schreien die „Verbündeten“ Rußlands, die russische Regierung erklärte die Mobilisation zur Antwort auf das Ultimatum, auf die Forderungen, die von der österreichischen Regierung gestellt wurden. Der Anstifter ist Oesterreich. Aber Oesterreich zeigt auf Rußland und auf England, das hinter Rußland stand. Man lese nur alle diese Orange-Weiß-Rot-Blau-Grün- und Gelbbücher der Regierungen über den Krieg, wo die Briefe, Telegramme und Noten der Regierungen gesammelt sind: man denke daran, wie in den letzten Jahrzehnten die jetzt miteinander ringenden Großmächte wetteiferten um den Raub in China, Persien, der Türkei und Afrika . . . und eins wird klar: Monate, Jahre vor dem Kriege haben die Regierungen aller Länder gegen einander Ränke geschmiedet, haben diplomatische Verhandlungen miteinander geführt und heimlich den Krieg vorbereitet. Sie stellten sich, als ob sie die besten Freunde wären, in Wirklichkeit ging ihr Sinn nur auf eins: die andere Macht gründlich zum Narren zu halten. So machte es der Engländer mit den Deutschen, der Deutsche mit den Russen, der Russe mit dem Oesterreicher. . . . Aber zu gleicher Zeit betrog jede Regierung noch das eigene Volk.

Durch Jahre lang haben sie zum Kriege gerüstet, Milliarden an Geldern des Volkes für diese Rüstungen ausgegeben. Wohin kamen in allen kapitalistischen Ländern die Volksgelder? Für Schulen? Für Krankenhäuser? Für Arbeiterversicherung? Für Verbilligung der Wohnungen der nichtbesitzenden Klassen? Für Verbesserung der Verkehrswege, für Bodenmeliorationen? Für die Räte des Volkes? Nichts von allen!

Die Volksgelder waren in erster Linie für Militärzwecke, zur Vorbereitung für die blutige Auseinandersetzung.

War auch die Staatskasse leer, — wuchsen die Steuern, die Umlagen, für Kriegszwecke, — sparten sie nichts. Und zum blutigen Raubzug bereiteten sich gleich-

zeitig die deutschen, englischen und belgischen Regierungen vor. Und jetzt zählen sie die Waisen!

Das Volk, die klassenbewußte Arbeiterschaft wußte bis zum Kriege sehr gut, wohin die Volksgelder wanderten, wußte, daß man Steuern und Auflagen zusammenscharrte, um für die Zaren und Kaiser, für die englischen und französischen Kapitalisten Flotten und Maschinengewehre zu bauen. Das Volk wußte, daß die Hälfte der Gelder in die Taschen der Unternehmer floß.

Warum hat es jetzt, so plötzlich vergessen, wer den Krieg vorbereitet hat? Warum denken sie, daß am Kriege die deutschen Arbeiter und Bauern schuld sind, nicht die eigene, unfähige, selbstsüchtige Regierung? Nein, wenn man schon den Schuldigen sucht, dann soll man offen und ehrlich bekennen: am jetzigen Kriege sind gleichermaßen die Regierungen aller kriegsführenden Staaten schuld. Die Urheber des Krieges sind — die Kapitalisten, Bankiere, Großgrundbesitzer, mit ihren Beschützern und Freunden: den Kaisern und Königen, Ministern und Diplomaten.

Sie alle zusammen bilden eine untrennbare Räuberbande. Sie kümmern sich nicht ums Volk, sondern um ihre Interessen. Nicht dem Volk nützt der Krieg, sondern ihren Taschen. Durch ihre „auswärtige Politik“ haben sie dieses blutige Elend heraufbeschworen. Das Volk mag in den Tod gehen! Es soll die Heimat retten, die sie selbst verrieten, als sie dieses Elend schufen. Stürbt für den Ruhm des Vaterlandes, vergiß alles Unrecht, alle Willkür und Unterdrückung . . . Vergiß das, daß du noch am Tage vorm Kriege gewußt hast, daß die Politik der Regierung zu nichts Gutem führt. Denke nicht daran, daß du noch gestern dich empörtest, wenn der Offizier den „Gemeinen“ schlug, wie es die Rechtlosigkeit des Volkes zuließ. . . . Jetzt ist Krieg, jetzt muß das Land „einig“ sein! Weg mit den Erinnerungen an Unterdrückungen und Chikanen, an die Frechheit und Unverschämtheit des Unternehmers! Jetzt ist — Krieg! Gestern hättest du noch gelacht, wenn man dir gesagt hätte, daß der Ausbeuter — Fabrikant dein — Bruder sei. Gestern hättest du den Freund noch zum Teufel gejagt, der dir geräten hätte, dein Leben für die Interessen des Agrariers, des Fabrikanten und des dickbäuchigen Unternehmers hinzugeben. Aber heute ist Krieg — und du erstichst, erschießt, verstümmelst und tötest den „Feind“, der in Wirklichkeit, wie du, ein vom Schicksal betrogener Arbeiter und Bauer ist. Du gibst dein Leben und vernichtest das Leben deines Genossen aus dem andern Lande zu Gunsten eures gemeinsamen Feindes: des Millionärs. Das ist die Absicht der wirklichen Urheber des Krieges, der Wille der kapitalistischen Klassenregierungen, der Diener und Freunde des Kapitals.

Das Vaterland in Gefahr! Aber was tun, man muß kämpfen, wenn die Heimat überfallen und das Vaterland in Gefahr ist!

Mögen sich die, die für das Vaterland sterben gehen, ehrlich auf ihr Gewissen fragen: Was für ein Vaterland hat der Arbeiter, der Mann, der nichts besitzt? Hat er eins? Wenn es so wäre, warum ziehen täglich aus allen Ländern tausende besitz- und arbeitslose Auswanderer in fremde Länder, verlassen ihre Heimat und ihren Glauben in der Hoffnung, daß das „fremde“ Land ihnen eine

bessere Mutter werden wird, als die heimatliche Erde. Gab es nicht auch bei uns in Rußland hunderttausende hungrierter, ruiniertes, bettelarmer „Auswanderer?“

Ein Vaterland hat der General, der Großagrarien, der Kaufmann, der Fabrikant, alle die, die in der Tasche den vollen Beutel tragen. Ihnen, den Reichen, Dickbäuchigen gibt das Vaterland Rechte und Privilegien, um sie kümmert sich die Staatsgewalt.

Aber was gibt die „Heimat“ dem russischen, deutschen oder französischen Arbeiter? Kampf und trockenes Brot, Kampf mit Elend und Rechtlosigkeit, Unterdrückung durch den Unternehmer, Agrarier, Hausbesitzer, Willkür, Kummer, Krankheit, Erniedrigung . . . Oft genug Gefängnis. In Rußland — Zuchthaus! Verbannung! . . . Damit bedenkt das heutige Vaterland seine Söhne, die mit ihren Händen seinen Reichtum schaffen, die mit ihrem Leben sich den Kriegsrühm erkaufen müssen.

Das Vaterland ist für den Besitzlosen keine Mutter, sondern eine Stiefmutter. Aber ganz gleich, sagen viele, wenn die Heimat uns, ihre wahren Söhne, auch nicht verwöhnt, so lieben wir doch unser Land! Wir schützen unser Volk vor dem Angriff fremdstämmiger Feinde, den Glauben unserer vor den andersgläubigen Feinden.

Aber wird dieser jetzige Krieg, dieser Krieg aller großen europäischen Staaten, zwischen Feinden verschiedener Glaubens geführt? Zwischen Völkern verschiedener Rassen? Schauen wir näher zu. Wer kämpft miteinander? Prawoslawen mit Katholiken, Katholiken mit Lutheranern? Nein, in diesem Kriege ist alles gemischt, der russische Prawoslawe schießt auf den bulgarischen und österreichischen Prawoslawen, der katholische Franzose tödtet den katholischen Deutschen. Der Mohamedaner hilft dem Christen sich auf den Mohamedaner zu stürzen, der Jude tödtet den Juden, und der Pole den Polen . . .

Der Krieg wird nicht geführt zwischen Leuten verschiedener Glaubens, nicht zwischen Völkern mit verschiedenen Gewohnheiten, Sprachen und Rechten, sondern zwischen Staaten, zwischen den großen kapitalistischen Mächten. Jede solche Großmacht verschluckte nicht nur ein Volk und nahm nicht nur ein Stück Land vom Nachbar. Wieviel Völker, wieviel Nationen findet man nicht allein in Rußland!!

Dasselbe in Oesterreich. Und auch Deutschland steht nicht etwas zurück. Eineszeit nahm es ein Stück von Polen, entriß Holstein den Dänen, eroberte das Elsaß von den Franzosen. Und die „Beherrscherin der Meere“ — England? Wen hat sie alles unter ihren kaiserlichen Schutz genommen: Inder und Schwarze, Australier und Südsseeinselnbewohner . . .

Alle Großmächte zeichneten sich ihre Grenzlinie, sammelten in diesem Raum alle Rassen und Völker und erklärten: Das ist euer Vaterland! Im Frieden unterwerft euch unsern Befehlen, und wenn der Krieg kommt, dann ist es eure Pflicht, für das Vaterland zu sterben, das wir euch aufgezwungen haben!

Die „Großmächte“, die mit einander kämpfen, unterdrücken jede eine ganze Reihe von Völkern und Nationen. Rußland hält unter seinem Druck die Ukraine, Finnland, Kaukasien und besetzt jetzt Armenien, Deutschland die Polen, Dänen usw., England und Frankreich zehn und hunderte von Millionen in ihren Kolonien. Der Krieg wird nicht geführt für die Freiheit der Völker, nicht für

Freiheit und Recht der heimischen Sprache, nicht zum Schutze von Einrichtungen, die für die Arbeiterklasse nützlich wären. Nein. Der Krieg wird geführt für das Recht der Großmächte noch mehr fremde Völker zu unterdrücken, noch mehr Kolonien zu rauben. Den Krieg führen Räuber um die Teilung der Beute.

Es zeigt sich ein entsetzliches Bild: auf Befehl töten und verstümmeln Leute einer Rasse, einer Sprache, eines Glaubens einander, zertreten das fruchtbare Land. . . Der russisch-ukrainische Bauer geht gegen den ukrainischen Bauer aus Oesterreich, der Arbeiter aus russisch Polen richtet das Maschinengewehr gegen die polnischen Arbeiter aus Deutschland. Vor 45 Jahren starben die Elsässer zu Ehren des „glorreichen“ Frankreichs. Jetzt verteidigen sie ihr „Vaterland“ unter einem Zeichen mit dem deutschen Adler. . . Und wer weiß, wenn die „Verbündeten“ siegen sollten, ob nicht die Elsässer im nächsten Kriege von neuem für das „französische Vaterland“ sterben müssen.

Und wenn man an alle die Soldaten denkt, die Frankreich und England aus ihren Kolonien herangeholt haben, Afrikaner, Inder, für was für ein Vaterland sterben sie? Was blieb von ihrem Vaterland übrig, nachdem die Europäer in ihr Land einfielen und mit Feuer und Schwert die Großmächte es sich „aneigneten?“ Sie haben kein Vaterland mehr, aber sterben dürfen sie zum Ruhm der Bourgeoisie der sie unterdrückenden Nation.

Aber nicht nur die eroberten Nationen, die kapitalistischen Staaten unterworfen sind, haben kein Vaterland, kein Vaterland haben auch die „wahren Söhne“ Rußlands, Deutschlands, Englands, da diese Söhne nur Kinder des Volkes sind. Was ist das für ein Vaterland, wenn Millionen gemietete Knechte sind, die Tag und Nacht für ein Häuflein Kapitalisten arbeiten? Was ist das für ein Vaterland, wenn diese Millionen von Arbeitern nichts anderes verlieren, als ihre Ketten? Was ist das für ein Vaterland, wenn das Volk nicht selber Herr ist über die Angelegenheiten seiner „Heimat“, über die Volkswirtschaft nicht selber wachen kann, und selbst den Staatsschatz verwaltet, sondern wenn ein Häuflein hoher Herren, dickbäuchiger Ausbeuter alles in seiner Hand hat.

Bevor man sein Vaterland verteidigt und dafür stirbt, wäre es nicht richtiger sein Land und seine Heimat für sich, für das Volk zu erobern? Wäre es nicht verständiger, anstatt gegen den äußeren Feind zu gehen, vor allen Dingen die inneren Feinde zu unterwerfen, die Vergewaltiger und Unterdrücker des Volkes, die durch ihre schädliche, selbstfüchtige Politik den blutigen Kampf nur in die Länge ziehen? Wäre es nicht verständiger, wenn auch das deutsche Volk mit seinem Kaiser, mit seinen Kapitalisten und Großagariern Abrechnung hielte?

Wäre es nicht verständiger, wenn auch die Franzosen das Land von ihren nächsten Feinden säuberten, anstatt ihre Kanonen auf die deutschen Arbeiter zu richten?

Die Kapitalisten werfen die Arbeiter des einen Landes gegen die Arbeiter des andern Landes, um ihre Herrschaft über die ganze Welt zu befestigen. Die Kapitalisten führen den Krieg, um die Beute zu teilen, und die Arbeiter zu schwächen, indem man sie teilt. Darum liegt, wer in diesem Kriege von der Verteidigung der Freiheit und des Vaterlandes redet. Um Freiheit und

Recht zu verteidigen, um die Sache der Arbeiterklasse in diesem Kriege zu schützen, gibt es nur einen Weg: die Verständigung zwischen den Arbeitern aller Länder und der gemeinsame Kampf für die Eroberung einer sozialistischen Gesellschaft.

Wenn man uns schlägt — wird es schlechter für uns. Aber viele sagen, wenn man uns schlagen wird, wird es schlechter für uns werden. Wilhelm wird nach Petersburg kommen und den Zaren wieder bei uns einsetzen. So urteilt, wer die Ursachen und Ziele dieses Krieges nicht verstehen will, wer den käuflichen Zeitungen glaubt, die dem Volke beweisen wollen, daß dieser Krieg für die „Freiheit“ Rußlands, für ein neues Rußland geführt wird! . . .

### Freiheitslied.

Zitt're, o Erde, dunkle Nacht,  
Bis zum Abgrund nieder;  
Der Gedank' ist aufgewacht,  
Schüttelt sein Gefieder,  
Will geflügelt dir entflieh'n,  
Wenn du nicht wirst fesseln ihn;  
Sprich, ob du's wirst können!

Wie des Ketters Fuge kracht,  
Wenn von einem Blitze  
Dem, der drinnen liegt in Nacht,  
Wird gezeigt die Rige;  
Wie das Haupt die Hoffnung hebt,  
Und der Geist zur Freiheit strebt,  
Und entflucht den Mauern!

Wie im Arm der Buhlerin  
Einer liegt versunken,  
Ihm durch den berauchten Sinn  
Plötzlich zuckt ein Funken,  
Daß er dort, wo Engel geht,  
Steht die reine Liebe stehn,  
Die ihm aufwärts winket!

Zitt're, o Erde, dunkle Nacht,  
Bis zum Abgrund nieder,  
Der Gedank' ist aufgewacht  
Schüttelt sein Gefieder!  
Will geflügelt dir entflieh'n,  
Wenn du nicht wirst fesseln ihn;  
Sprich, ob du's wirst können.

Friedr. Rückert.

### Den Toten der Revolution.

An eu'ren Gräbern steht der Arbeit Volk,  
dem ihr ein hoffnungsfrohes junges Leben,  
als kühn zum Sturm der Freiheit Banner flog  
im Kampf um Höchstes habt dahin gegeben.

Es hähten eure Leiber todbereit  
Den Weg ans Licht für der Empörung Massen  
als euer Herzblut floß, pocht' neue Zeit  
und dröhnt ein neuer Takt durch alle Gassen.

Ihr seid die Flamme, die den Weg uns weiße  
des Kampfes durch der Knechtschaft schwarze Nacht  
Drum soll's ein heiliges Gelöbniß sein,  
daß wir nicht eher ruhn, bis es vollbracht!

Carl Hupp.

Verantwortlich: Frau Ahrens; Druck und Verlag: Verlag der „Arbeiterpolitik“ (Karl Becker); sämtlich in Bremen.

# Arbeiterpolitik

3. Jahrg.

Wochenschrift für wissenschaftlichen Sozialismus.

Nr. 52

Erscheint wöchentlich einmal.  
Redaktion u. Expedition:  
Geeren Nr. 26.

Bremen, 28. Dezember 1918

Einzelnummer 20 Pfg. Durch  
die Post bez.: monatlich 84 Pfg.,  
vierteljährl. 2.50 M. o. Bestellgeld

### Inhalt:

Zur Arbeitslosenfrage . . . . .	Seite 311
Die Beseitigung des Parlamentarismus. Von N. Lenin . . . . .	„ 312
Die neue Welt. Von Anton Pannekoek . . . . .	„ 313
Wozu haben wir gekämpft? Von A. Kollantai . . . . .	„ 314

### Zur Arbeitslosenfrage.

Die Arbeitslosigkeit ist ein notwendiges Produkt des Kapitalismus. Als der Kapitalismus ins Leben trat, brachte er die industrielle Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen, gleichzeitig mit zur Welt, und die Bourgeoisie konnte und wollte nichts unternehmen, um dieses Heer durch Einreihung in den Produktionsprozeß aufzulösen. Vielmehr bildete die Armee der Arbeitslosen eine ständige Stütze der Kapitalherrschaft.

Der Krieg hat den deutschen Kapitalismus in eine tiefe Krise gestürzt; der plötzliche Waffenstillstand hat das Heer der Arbeitslosen so plötzlich ungeheuer vergrößert, daß es jetzt von einer Stütze des Kapitals zur katastrophalen Erscheinung wird. Die Zahl der Arbeitslosen wächst von Tag zu Tag. Die heimkehrenden Krieger finden die Arbeitsstellen besetzt. Die Frauenarbeit, während der Kriegsjahre als herrlichste Leistung der deutschen Frau in allen Zungen gepriesen, wird jetzt zur größten Gefahr. Aber selbst wenn die Frauen aus ihren Stellen vertrieben würden, so würde das Heer der Arbeitslosen dadurch doch nicht verkleinert; denn es macht im Wesen der Sache nicht den geringsten Unterschied, ob die Arbeitslosigkeit die männlichen oder die weiblichen Arbeiter trifft.

Auch heute noch hat das Kapital kein Interesse daran die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, selbst wenn sie es könnte. Denn gerade heute muß es der Bourgeoisie daran liegen, ein Heer von Arbeitslosen zur Verfügung zu haben, um es in den bevorstehenden Massenkämpfen der revolutionären Arbeiterschaft immerfort als streikbrechendes, hemmendes, zersetzendes Element verwenden zu können. Und wie bei den Streiks, so bei der militärischen Auseinandersetzung. Die von Not und Entbehrungen zermürbten Arbeitslosen wird man immer wieder durch hohen Sold zu ködern suchen, um sie militärisch entweder gegen die kämpfenden Arbeiter im Innern oder zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung im revolutionären Ausland zu verwenden. Schon findet sich

im „Kämpfer“, dem Organ der Chemnitzer Unabhängigen, folgende Warnung an die Arbeitslosen:

„In den hiesigen Zeitungen wird unter den Arbeitslosen versucht, frühere Soldaten anzuwerben, um sie in die Ostprovinzen nach Estland, Livland, dem Baltikum zu schicken. Angeblich zu Arbeitszwecken, in Wirklichkeit als moderne Fremdenlegionen den baltischen Baronen, den schlimmsten Bluthunden der alten russischen Reaktion, eine Kampftruppe gegen das eigene revolutionäre Volk zu stellen. Arbeiter, Arbeitslose! Laßt Euch nicht durch Lohnversprechungen zum zweiten Male zu Henkersdiensten gegen die russische Revolution verwenden. Wir haben sofort Erkundigungen angefordert und werden Euch schnellstens berichten, sobald wir selbst genaue Kenntnis von der wirklichen Sachlage haben. Bis dahin lasse sich kein Arbeitsloser anwerben, um im Baltikum zu kämpfen.“

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Chemnitzer Genossen das richtige vermutet haben. Umso größer ist das Interesse, das gerade die Kommunisten an der Regelung der Arbeitslosenfrage haben. Bei den bevorstehenden großen Kämpfen, bei Streiks und Straßenkämpfen ist es dringend notwendig, daß der bürgerlich-sozialpatriotischen Reaktion kein willfähiges Heer von Streikbrechern und Weißgardisten zur Verfügung steht. Wir werden also alles versuchen müssen, um der Arbeitslosigkeit, soweit es irgend geht, Herr zu werden und, soweit es nicht gelingt, die Arbeitslosen vor dem Hinabsinken in den Sumpf der Reaktion zu bewahren. So richtig es ist, daß die Arbeitslosigkeit erst in der kommunistischen Gesellschaft verschwinden wird, und so nahe uns der Endkampf um den Sozialismus, der Kampf um die Erringung der proletarischen Diktatur auch bevorsteht, so sehr sind wir doch genötigt, in jedem Augenblicke den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu führen, denn auch dieser Kampf ist ein Teil der Vorbereitungen zu der bevorstehenden Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit.

Das Prinzip der Kommunisten kann nicht sein, die Arbeitslosigkeit durch die Arbeitslosenunterstützung zu verewigen. Ihr Prinzip ist vielmehr, die Produktion so schnell wie möglich wieder in Gang zu bringen. Wir wissen dabei wohl, daß, solange die Arbeiterklasse nicht die politische Macht in Händen hat, die Produktion sich nicht nach dem Bedarf, sondern nach dem Profit regeln wird. Aber wir wissen auch, daß nur durch die Einreihung der Arbeiter in den Produktionsprozeß das Heer der Kämpfer geschult werden kann, das berufen ist, den Endkampf zu führen.

Durch den Krieg ist die industrielle und agrarische Produktion der kriegführenden Länder in die größten